

# Jesus in Gethsemane:

Die Bibelstellen:

Markus 14, 32 – 42; Lukas 22, 39 – 46; Matthäus 26, 36 – 46  
Lukas 9, 28 -36:

Gründonnerstag, der 09.04.2020

Liebe Schwestern und Brüder,

heute, an diesem ganz besonderen Tag, dem Gründonnerstag, möchte ich mit euch an einen Ort gehen, an dem wir nur schweigend und staunend und anbeten stehen können. Wie es an einer Stelle im Alten Testament heißt: „ziehe die Schuhe aus von deinen Füßen, denn der Ort, auf dem du stehst, ist heiliges Land!“ so möchte ich auch hier sprechen: dieser Ort, an den wir uns jetzt gemeinsam begeben, ist heiliges Land. Denn hier begegnet uns unser Herr in einer solchen Nähe und ungeahnten Menschlichkeit wie wohl kaum an einer anderen Stelle.

Wir lesen Matthäus. 26, 36 – 46: (aber auch die Parallelstellen Lukas 22, 39 – 46 und Markus 14, 32 – 42, siehe oben) Jesus kam nun mit seinen Jüngern an eine Stelle 'am Ölberg', die Gethsemane genannt wird. Dort sagte er zu ihnen: »Setzt euch hier 'und wartet'! Ich gehe noch ein Stück weiter, um zu beten.« Petrus jedoch und die beiden Söhne des Zebedäus nahm er mit. Traurigkeit und Angst wollten ihn überwältigen und er sagte zu ihnen: »Meine Seele ist zu Tode betrübt. Bleibt hier und wacht mit mir!« Er selbst ging noch ein paar Schritte weiter, warf sich zu Boden, mit dem Gesicht zur Erde, und betete: »Mein Vater, wenn es möglich ist, lass diesen bitteren Kelch an mir vorübergehen! Aber nicht wie ich will, sondern wie du willst.« Als er zu den Jüngern zurückkam, schliefen sie. Da sagte er zu Petrus: »Ihr konntet also nicht einmal eine einzige Stunde mit mir wach bleiben? Wacht und betet, damit ihr nicht in Versuchung geratet! Der Geist ist willig, aber die menschliche Natur ist schwach.« Jesus ging ein zweites Mal weg und betete: »Mein Vater, wenn es nicht anders sein kann und ich diesen Kelch trinken muss, dann soll dein Wille geschehen.« Als er zurückkam, waren sie wieder eingeschlafen; sie konnten die Augen vor Müdigkeit nicht offen halten. Er ließ sie schlafen, ging wieder weg und betete ein drittes Mal dasselbe Gebet. Dann kehrte er zu den Jüngern zurück und sagte: »Wollt ihr noch länger schlafen und euch ausruhen? Seht, die Stunde ist da, in der der Menschensohn in die Hände der Sünder gegeben wird. Steht auf, lasst uns gehen! Der, der mich verrät, ist da.«

Hier lesen wir etwas, was wir nie hätten erwarten können. Jesus, der Messias, Meister und Herr, der so zielstrebig mit seinen Jüngern nach Jerusalem geht (seht, wir gehen hinauf nach Jerusalem und es muss alles vollendet werden, was geschrieben ist über den Menschensohn), dieser Jesus wird schwach. Der Sohn Gottes, der sich ein paar Tage vorher noch mit den größten Repräsentanten des alten Bundes getroffen hat und deutlich sagen kann und es den Jüngern auch sagt, was kommen wird, (Lukas 9, 28 -36: Und siehe, es redeten zwei Männer mit ihm. Es waren Mose und Elia; sie erschienen in Herrlichkeit und sprachen von seinem Ende, das er in Jerusalem erfüllen sollte.), dieser Jesus, der den Jüngern auf dem Berg der Verklärung erstmals ein Stück weit in seiner wahren Herrlichkeit erschien, so das Petrus, Jakobus und Johannes geblendet wurden von diesem Glanz, dieser Jesus, über den die Stimme vom Himmel ausrief: das ist mein geliebter Sohn! der wird von Traurigkeit und Angst überwältigt und betet darum, das dieser Kelch des Leidens an ihm vorbei gehe, weil er ihm zu schwer erscheint.

Wir fragen: wie kann das sein? Stunden vorher hat Jesus noch im Kreis seiner Jünger das Mahl ausgeteilt und dabei eingesetzt und verkündet: dieser Kelch ist das Neue Testament in meinem Blut! Und jetzt geht auf einmal nichts mehr. Ja, es geschieht etwas, was so völlig unmöglich ist und jeden Rahmen sprengt und zu dem es wirklich keine einzige Parallele in der ganzen Welt- und Religionsgeschichte gibt: ***Gott wird schwach und bittet Menschen um Hilfe!***  
„und er sagte zu ihnen: Meine Seele ist zu Tode betrübt. Bleibt hier und wacht mit mir!“

Gott wird schwach, das ist etwas, was für uns nur sehr schwer auszuhalten ist. Es gibt Ausleger, die diese Stelle „Aber er war von Angst erfüllt und betete noch heftiger und kämpfte so sehr, dass sein Schweiß wie Blut auf die Erde tropfte“ so verstehen wollen: Jesus hatte Angst, das der Versucher so kurz noch vor dem Ziel Jesus in die Knie zwingt und ihn dort in Gethsemane sterben lässt und Jesus dann nicht sein großes Lebenswerk, die Menschheit am Kreuz zu erlösen, vollenden könne. Ich halte diese Auslegung nicht nur für gewagt, sondern ganz und gar an der Bedeutung dieser Stunde vorbeigehend. Aber diese Gedanken zeigen uns, wie schwer das selbst für uns nachzuvollziehen ist, die wir die Leidensgeschichte im Nachhinein und mit dem Wissen um Ostern sehen können. Wir lieben einen Jesus, der stark ist, der heilt, der segnet, der die Müden und Verzagten aufrichtet, der Wunder tut und vollmächtig handelt. Der souverän jede Lage bewältigt und Tausenden von Menschen entgegentreten kann. Und jetzt wird dieser Jesus schwach. Und er bittet! Er bittet seine engsten Vertrauten um Hilfe: *Petrus, Jakobus und Johannes aber nahm er mit. Schreckliche Furcht und Angst ergriff ihn und er sagte zu ihnen: »Meine Seele ist zu Tode betrübt. Bleibt hier und wacht mit mir. Und er ging ein Stück weiter und warf sich zu Boden.* Jesus wird schwach. Und er versteckt diese Schwäche nicht. Er zeigt sie nicht allen, er geht damit nicht hausieren wie manche, aber er offenbart sie und damit sich selbst seinen **vertrautesten** Freunden. Ich denke, hier können wir etwas lernen, wir, die angeblich immer so stark sein müssen, denn wir müssen ja unser Gesicht nach außen wahren. Wir dürfen keine Schwächen, keinen Klein- und Unglauben, keine Zweifel und Ängste zeigen. Jedenfalls haben viele dieses Bild und es wird auch reichlich in unseren Kreisen genährt und vorgelebt. Doch Jesus wird schwach. Mit den vertrautesten Jüngern dürfen auch wir einen Blick, einen ganz kleinen (aber was für einen tiefen) Einblick in das Herz unseres Herrn und Meisters tun. Und ganz sicher gilt auch hier das Wort: der Schüler ist nicht (und muss auch nicht) über seinem Meister sein!

Aber dann lesen wir etwas sehr sehr Schmerzliches über das Verhalten von Jesu Freunden: „Als er zurückkam, waren sie eingeschlafen; sie konnten die Augen vor Müdigkeit nicht offen halten“. Gott bittet seinen Geschöpfe um Hilfe, wenigstens eine Stunde Mit-wachen hätten Jesus gut getan, aber die Freunde schaffen das nicht. Ich möchte jetzt nicht auf die unsäglichen Enttäuschungen eingehen, die Jesus in diesen letzten Stunden seines irdischen Lebens nicht nur von seinen Feinden, sondern ganz besonders auch von den Nahestehenden durchleben musste. Ich erinnere mich an eine Stelle im AT, wo es von Gott heißt: *ich wunderte mich, das da keiner war, der in den Riss trat. Deshalb half mir mein eigener Arm ...* Und doch lesen wir hier etwas Bedeutsames: in dieser Stunde, wo selbst der Himmel den Atem anhält (und wir sehen später noch, wie selbst die Natur Anteil nimmt am Leiden unseres Herrn, als sich der Himmel verfinstert usw.), öffnet sich die unsichtbare Welt und ein Engel vom Himmel kommt und stärkt Jesus (Lukas 22, 43). Ich stelle mir vor, das der ganze Himmel in gespannter Erwartung zuschaut, auf das, was jetzt auf der Erde passieren soll. Und die Engel bitten Gott: Vater lass mich hingehen, und ihm eine Erquickung spenden ... Und der Vater schickt einen Engel. In dieser Stunde der tiefsten Seelenqual braucht Jesus Hilfe. Stunden später am Kreuz wird er ausrufen: mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen? Dann ist er ganz allein. *Er, der von keiner Sünde wusste, wird für uns zur Sünde gemacht. Siehe, das ist Gottes Lamm, das die Sünde der Welt hin wegträgt!* Wie schwer ist dieser Weg! Vater, wenn es möglich ist, so lass diesen Kelch an mir vorbei gehen! Doch nicht wie ich will, sondern wie du willst. Wie antwortet Gott? Er schweigt! Gott schweigt! Und doch hat er längst geredet! Deswegen kann Jesus sich durchringen (und es ist ein Durch-Kämpfen) zu dieser Antwort: *„Jesus ging ein zweites Mal weg und betete: »Mein Vater, wenn es nicht anders sein kann und ich diesen Kelch trinken muss, dann soll dein Wille geschehen.«*“ Hier ist es noch der Vater, der den Sohn sendet, später ist es „nur noch“ Gott. Und wir fragen uns, wie wir von vielen gefragt und herausgefordert werden oder auch angeklagt: wenn es wohl angeblich einen Gott der Liebe gibt, wie kann der dann seine Sohn so leiden lassen? Zum einen stoßen wir hier an das Geheimnis des Bösen, auf das ich in diesem Zusammenhang nicht näher eingehen kann. Aber vielleicht helfen uns hier die alten Passionslieder weiter, z. B. Paul Gerhards: Ein Lämmlein geht und trägt die Schuld der Welt und ihrer Kinder; es geht und büßet in Geduld die Sünden aller Sünder; es geht dahin, wird

matt und krank, ergibt sich auf die Würgebank, entsaget allen Freuden, es nimmt an Schmach, Hohn und Spott, Angst, Wunden, Striemen, Kreuz und Tod und spricht: »Ich will's gern leiden.« Das Lämmlein ist der große Freund und Heiland meiner Seelen; den, den hat Gott zum Sündenfeind und Sühner wollen wählen: »Geh hin, mein Kind, und nimm dich an der Kinder, die ich ausgetan zur Straf und Zornesruten; die Straf ist schwer, der Zorn ist groß, du kannst und sollst sie machen los durch Sterben und durch Bluten.« »Ja, Vater, ja von Herzensgrund, leg auf, ich will dir's tragen; mein Wollen hängt an deinem Mund, mein Wirken ist dein Sagen.«  
O Wunderlieb, o Liebesmacht, du kannst – was nie kein Mensch gedacht - Gott seinen Sohn abzwängen. O Liebe, Liebe, du bist stark, du streckest den in Grab und Sarg, vor dem die Felsen springen. [Paul Gerhardt 1947: s.u.]

Ganz sicher wird hier der Begriff „Liebe“ in einer ganz anderen Tiefe, die wir nur staunend und anbetend und dann noch nicht einmal erfassen können, gebraucht. Und es tut gut, die alten Lieder mal durchzulesen oder auch andächtig zu hören und zu verinnerlichen. Denn letztendlich stehen wir auch wir Glaubenden hier vor einem großen, unfassbaren und unbegreiflichen Ereignis! Aber wehe, wenn wir es durch unser Nicht-verstehen-können leugnen würden oder sagten, das könne man den Menschen unserer Generation nicht mehr zumuten, weil ein Gott, der seinen eigenen Sohn schlachtet, der ein Opfer braucht, um gnädig zu sein, angeblich eine alte, aus einer tief archaischen Religion übernommene Vorstellung sein. **Wer das Kreuz nicht mehr als Versöhnungstat, sondern nur noch als „Zeichen“ stehen lässt, nimmt dem Evangelium die Mitte, das gesamte Herzstück, weg!**

Aber Paulus macht uns im Philipperbrief auch noch auf etwas anderes, bedeutsames aufmerksam, auf den Gehorsam: Geht so miteinander um, wie Christus es euch vorgelebt hat. *Obwohl er Gott war, bestand er nicht auf seinen göttlichen Rechten. Er verzichtete auf alles; er nahm die niedrige Stellung eines Dieners an und wurde als Mensch geboren und als solcher erkannt. Er erniedrigte sich selbst und war **gehorsam** bis zum Tod, indem er wie ein Verbrecher am Kreuz starb. Deshalb hat Gott ihn in den Himmel gehoben und ihm einen Namen gegeben, der höher ist als alle anderen Namen.* Und der Hebräerbriefschreiber setzt noch eins drauf, wenn er so formuliert: *er hat an dem, was er litt, Gehorsam gelernt.* Gott lernt Gehorsam, was für eine steile Aussage! Aber dann wollen wir in diesem Zusammenhang auch gleich noch das andere einfügen: (Hebräer 4, 15) *Jesus ist ja nicht ein Hohepriester, der uns in unserer Schwachheit nicht verstehen könnte. Vielmehr war er – genau wie wir – Versuchungen aller Art ausgesetzt, allerdings mit dem entscheidenden Unterschied, dass er ohne Sünde blieb.* Wir haben einen Hohenpriester, der mitleiden kann, immer! Dem kein Dunkel, kein Tal, auch nicht die tiefste Verzweiflung und das dunkelste Tal der Todesschatten fremd ist!!! Jesus hat selbst gelitten und er ist durch dieses tiefe Tal hindurch gekommen. Zwischen den gewaltigen Worten des Abschiedes, der Einsetzung des Abendmahles usw. und dem machtvollen Entgegenreten der Soldatenschar des Hohepriesters steht dieses Tal der Verzweiflung. Und auch hier dürfen wir Jesus begleiten. Und wir staunen, wie offen die Schrift mit Schwäche und Verzweiflung umgeht. Wie sie uns nicht nur Einblicke gewährt in das Leben der Glaubenshelden mit ihren Höhen und Tiefen, ihren Siegen und Sorgen, sondern auch in das Leben unseres Herrn. Was für ein Reichtum und Segen! Ich wünsche uns, das wir in dieser Zeit, die uns manche Beschränkungen auferlegt und uns den Besuch von Gottesdiensten unmöglich macht, wir unseren Herrn suchen und besuchen. Lasst uns mitgehen bis zum Kreuz und nicht von Ferne stehen, sondern unter dem Kreuz verweilen wie die Frauen, die Jesus ins Herz geschlossen hatten.

Ganz liebe Grüße Rudolf

O Haupt voll Blut und Wunden, Voll Schmerz und voller Hohn, O Haupt, zu Spott gebunden  
Mit einer Dornenkrone! O Haupt, sonst schön gezieret Mit höchster Ehr und Zier,  
Jetzt aber hoch schimpfieret, Gegrüßet seist du mir!

Du edles Angesichte, Davor sonst schrickt und scheut Das große Weltgewichte,  
Wie bist du so bespeit, Wie bist du so erleichtet, Wer hat dein Augenlicht,  
Dem sonst kein Licht nicht gleicht, So schändlich zugericht?

Nun, was du, Herr, erduldet, Ist alles meine Last, Ich hab es selbst verschuldet,  
Was du getragen hast! Schau her, hier steh ich Armer, Der Zorn verdienet hat,  
Gib mir, o mein Erbarmer, Den Anblick deiner Gnad.

Ich will hier bei dir stehen, Verachte mich doch nicht! Von dir will ich nicht gehen,  
Wann dir dein Herze bricht. Wann dein Haupt wird erblassen Im letzten Todesstoß,  
Alsdann will ich dich fassen In meinen Arm und Schoß.

Ich danke dir von Herzen, O Jesu, liebster Freund, Für deines Todes Schmerzen,  
Da du's so gut gemeint. Ach gib, daß ich mich halte Zu dir und deiner Treu  
Und, wenn ich nun erkalte, In dir mein Ende sei.

Wenn ich einmal soll scheiden, So scheide nicht von mir; Wenn ich den Tod soll leiden,  
So tritt du dann herfür. Wenn mir am allerbängsten Wird um das Herze sein,  
So reiß mich aus den Ängsten Kraft deiner Angst und Pein.

[Paul Gerhardt 1656]

1) Ein Lämmlein geht und trägt die Schuld der Welt und ihrer Kinder;  
es geht und büßet in Geduld die Sünden aller Sünder; es geht dahin, wird matt und krank,  
ergibt sich auf die Würgebank, entsaget allen Freuden, es nimmet an Schmach, Hohn und Spott,  
Angst, Wunden, Striemen, Kreuz und Tod und spricht: »Ich will's gern leiden.«

2) Das Lämmlein ist der große Freund und Heiland meiner Seelen; den, den hat Gott zum  
Sündenfeind und Sühner wollen wählen: »Geh hin, mein Kind, und nimm dich an der Kinder, die  
ich ausgetan zur Straf und Zornesruten; die Straf ist schwer, der Zorn ist groß, du kannst und sollst  
sie machen los durch Sterben und durch Blüten.«

3) »Ja, Vater, ja von Herzensgrund, leg auf, ich will dir's tragen; mein Wollen hängt an deinem  
Mund, in Wirken ist dein Sagen.« O Wunderlieb, o Liebesmacht, du kannst – was nie kein Mensch  
gedacht - Gott seinen Sohn abzwängen. O Liebe, Liebe, du bist stark, du streckest den in Grab und  
Sarg, vor dem die Felsen springen.

[Paul Gerhardt 1647]